



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

7.: Diplomaten und Renegaten der Wiener Journalistik.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Umwerfung des Princips, nach welchem die Fabrikindustrie auf Kosten des Landbaus begünstigt wird, zu steuern.

Man vergleiche den Handelsverkehr der westlichen Staaten in der nordamerikanischen Union mit dem Handel von Rußland, das Leben eines großen Farmers mit dem eines russischen Gutsbesizers.

Diplomaten und Menegaten der Wiener Journalistik.

Die Suspendirung der „Presse“ wird jedenfalls einen bedeutenden Uebergangspunkt in der Geschichte der Wiener Journalistik bezeichnen. Die übrigen oppositionellen Momente sind keineswegs der Art, um diesen Abgang zu ersetzen, und der Gewaltstreich, welcher dieses Blatt getroffen, und in einem Augenblicke getroffen, wo allgemein vermuthet wurde, daß die Presse ihren ordentlichen Richtern überantwortet werden dürfte, und mit der Einforderung der Cautionen bereits der erste Schritt dazu gemacht war, muß um so mehr den Entschluß beurkunden, auch den letzten Rest constitutioneller Freiheit zu entfernen, als dieser Act der Willkür keineswegs durch die Militärbehörde, sondern durch das verantwortliche constitutionelle Ministerium veranlaßt wurde.

Zugleich aber mit diesem Schritte hat sich in der österreichischen Journalistik eine ganz eigenthümliche Fraction gebildet, deren Charakterisirung den Inhalt der folgenden Zeilen bilden soll. Am 15. November 1849 erschien unter der Redaction Dr. Landsteiners die „österreichische Reichszeitung“ und zu derselben Zeit begann die sogenannte „österreichische Correspondenz“, die mit diesem Blatte in der engsten Verbindung steht, unter Tuvora's Leitung ihrer Thätigkeit eine größere Ausbreitung und Bedeutung zu geben.

Dr. Landsteiner hatte sich früher mit einer Anzahl gleichgesinnter Freunde an der „Presse“ betheiliget. Seiner politischen Gesinnung nach ist er Freund der Bequemlichkeit und deshalb Gegner jeder Opposition, die irgend eine Unbequemlichkeit mit sich führen könnte. Der behagliche Genuß des Lebens und das behagliche Ausspinnen einer bestimmten Anzahl politischer Phrasen zu gravitätischen Leitartikeln ist sein Lebensberuf. Er hat einmal in seinem Leben gehört, daß zu einem Diplomaten vor Allem nothwendig sei, über die wichtigsten Dinge der Welt mit derselben Gleichgiltigkeit zu sprechen wie über ein gutes Diner oder vielmehr mit noch größerer Gleichgiltigkeit, er hat sich dieselbe nun im höchsten Grade anzueignen gesucht, und hält sich somit für einen Diplomaten. Er lebte lang in Paris, und da ihm Nichts in Paris so sehr imponirt hat als das Journal des

Débats, so glaubt er, es gebe in der ganzen Welt kein Heil anßerhalb der Weisheit der Débats und die ganze Kunst der Politik bestehe darin, über alle möglichen Zustände und Verhältnisse mit denselben glatten Phrasen hinüberzuschlüpfen, wie es dieses Journal thut.

Er ist stets über die Absichten der Regierung vollkommen beruhigt, er begreift nicht, wie eine gewisse Partei Mißtrauen gegen dieselbe hegen könne, er hat immer Geduld, er will nie die Regierung gedrängt wissen, er begreift nicht, wozu man Oppositionsblätter braucht, er sieht nicht ein, zu welchem Zwecke Fragen, welche der Regierung Verlegenheiten bereiten können, angeregt werden sollen, — und wenn vielleicht in einem unbewachten Augenblicke irgend ein Zweifel auftaucht, so geht er sogleich oder wenn dies nicht angeht, am nächsten Morgen zu den Ministern, läßt sich von Bach die Hand schütteln, von Schwarzenberg auf die Achseln klopfen und ist dann über die Intentionen der Regierung, über ihre wahrhaft constitutionelle Gesinnung sogleich wieder beruhigt. Er ist kein Reactionär, denn um die Reaction zu fördern, ist ein kräftiges entschiedenes Wollen nothwendig, — wenn aber die Reaction an einem schönen Morgen in einer Reihe von Ordonnanzen die Zurücknahme der Verfassung und der Grundrechte aussprechen würde, so erschiene am Tage darauf in „der österreichischen Reichszeitung“ ein Artikel, worin die Nothwendigkeit dieses Schrittes von einem höheren politischen Standpunkte aus nachgewiesen und versichert würde, „daß gar kein Anlaß vorhanden sei, über die Folgen dieses von einer gebieterischen Nothwendigkeit geforderten Schrittes von Besorgnissen irgend welcher Art sich erfüllen zu lassen.“

Eine solche Persönlichkeit mußte nothwendiger Weise der Regierung als Redacteur eines gouvernementalen Blattes vorzüglich geeignet scheinen. Die ehrliche Haudegenpolitik des „Lloyd“, welcher bisher als Anwalt des Ministeriums gegolten hatte, der für dasselbe kämpfte und rang, sich begeisterte und in natürliche oder künstliche Gemüthsauflösungen versetzte, der für das Ministerium die Logik verleugnete und die constitutionellen Prinzipien und Geschichtsdaten verdrehte, der in heroischer Selbstaufopferung sich sogar für das Ministerium lächerlich machte, war demselben viel zu offen und frei und mußte bei einem solchen Handgemenge viel zu oft Blößen geben, die die oppositionelle Partei in ihrer Weise benützte. Da war so eine biegsame elastische Schreibweise, bei der die Worte wie eine Gallerte zerfloßen, wenn man sie anfassen wollte, die ungeheuer viel sagte, ohne dabei das Mindeste gesagt zu haben, die Alles in Bausch und Bogen vertheidigte, sogar die Maßregeln des Militärregiments, wozu sich der Lloyd nie verstanden hatte, ohne bei dieser Vertheidigung irgend etwas Positives hinzustellen, woran sich die Gegner halten konnten, viel erwünschter und zuträglicher, besonders da eine Anzahl von Geldmännern, die mit dem Ministerium in immerwährender Verbindung standen, die Mittel dazu herzugeben bereit war.

Das Blatt erschien. Alles hatte man berechnet, nur das Eine nicht, daß

es entschieden Fiasco machen würde. Nach wenigen Tagen wurde es kaum mehr gelesen, die Leute fanden ein ganzes Blatt unfassbarer und unverständlicher diplomatischer Noten höchst langweilig, und selbst die entschiedenen Anhänger des Ministeriums waren zu jedem geforderten Opfer bereit, nur nicht zu dem, sich täglich eine Stunde zu langweilen.

Um dieselbe Zeit hatte „die Presse“ den oppositionellen Ton, in den sie allmählig nach der Entfernung Landsteiners und seiner Freunde, die bisher in jeder Weise denselben zu dämpfen und niederzuhalten sich bestrebt hatten, übergegangen war, in entschiedener Weise und mit besonderem Glücke in ihren Spalten zur Geltung gebracht, und es stand zu erwarten, daß die bereits auf 15,000 gestiegene Anzahl ihrer Abonnenten sich noch bedeutend steigern würde. Die Regierung unterdrückte das Blatt; und es ist zu vermuthen, daß außer den politischen Motiven, um die es sich hier nicht handelt, die Nebenabsicht, der liebgewonnenen „Reichszeitung“ zu einer größern Anzahl von Abonnenten zu verhelfen, wesentlich zu diesem Entschlusse beigetragen hat, was durch allerlei Kunstgriffe und Praktiken, die die Redaction der „Reichszeitung“ zu diesem Zwecke sich zu erlauben für nöthig fand, einen bedeutenden Grad von Wahrscheinlichkeit erhält.

Wir haben somit kaum nöthig noch anzuführen, daß ein Artikel des Herrn Dr. Landsteiner die Art, wie die „Presse“ unterdrückt wurde, gutzuheißen und die Tendenz dieses Blattes zu verdächtigen und zu denunciren nicht unterließ. Dr. Landsteiner hatte nämlich die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß alle Blätter, die nicht dieselbe Gesinnung haben wie er selbst, „radical“ seien und den Umsturz predigen, — somit auch unterdrückt werden müssen. Das Interessanteste an diesem Artikel ist übrigens sein Schluß, wo das Ministerium mit Robert Peel verglichen wird, und wir zugleich die Versicherung erhalten, daß das Beispiel dieses Mannes wie so viele andere beweisen, daß diejenigen Verbesserungen, die die Whig's nicht hätten durchführen können, von den Tories in's Leben gerufen worden wären. Dr. Landsteiner ein Tory! Er vergißt leider nur, daß Robert Peel es eben gewesen, der die Parteien Whigs und Tories gänzlich aufhören machte, daß in früheren Zeiten die Tories sich nur dann zu Reformen verstanden haben, wenn sie sie nicht länger vorenthalten konnten, und daß in einem Lande, wo Jeder, der sich zur entgegengesetzten Partei bekennet, d. h. nicht zu der angeblichen Whig-Tory-Partei des Herrn Dr. Landsteiner und des Fürsten Schwarzenberg, radical genannt und jedes Blatt, das kein Standard sein will, suspendirt wird, von Whigs und Tories gar nicht die Rede sein könne. Das sind nur süße Schmeichelworte, womit die zartfühlende und gestimmungsvolle Presse die Suspendirten trösten will.

Ob übrigens das Verbot der „Presse“ der östreichischen „Reichszeitung“ die früheren Anhänger des ersteren Blattes zuführen werde, muß der Zukunft zur Entscheidung anheimgestellt bleiben. Wir wollen gerne zugeben, daß, so lange dies nicht der Fall ist, die erstere Maßregel jedenfalls nur eine halbe bleibt.

Wir sehen übrigens nächstens einer ministeriellen Ordonnanz entgegen, die das Abonnement der „Reichszeitung“ zur Bürgerpflicht machen wird, und man beschäftigt sich in ministeriellen Kreisen viel mit dem Gedanken, auf welche Weise man außer dem Abonnement auch das Lesen des Blattes zur Pflicht machen und einer Controle unterwerfen könne.

Hand in Hand mit der „österreichischen Reichszeitung“ geht die „österreichische Correspondenz“, eine lithographirte Sammlung von Notizen und kurzen Artikeln, die an alle Blätter des Kaiserstaates täglich gesendet, und von einer großen Zahl derselben wörtlich abgedruckt werden, da sie auf diese Weise umsonst Material erhalten und überdies Honorar für anderweitige Artikel ersparen. Es gibt nicht leicht eine so innige Allianz zwischen heterogenen Elementen, wie diese. In der „österreichischen Correspondenz“ ist Alles derb und entschieden, nichts Gallertartiges, sondern lauter Keulenschläge; keine diplomatischen Wendungen und nichts sagende Phrasen, sondern lauter starke effectmachende Dinge, wie sie anderweitig zu dem Arbeitszeug der Reactionspartei gehören. Da wird kein Gerücht, das der liberalen Partei nachtheilig sein könnte, erzählt, ohne es zum Factum zu erheben, da wird aus halben Andeutungen, leisen Vermuthungen sogleich ein kunstvolles Ganze aufgebaut, und an Gödsche's und Dhm's fehlt's wahrhaftig auch hier nicht. Der Redacteur ist Tuvora. Mit der Charakteristik dieses Mannes werden wir schnell fertig sein. Vor dem März war er liberaler Correspondent, am 18. Mai wurde er mit Häfner von den Volkshausen auf's Aeußerste bedroht, weil er die Republik proclamiren wollte, und das damalige Centralcomité mußte ihn gefangen setzen, um ihn der Volkswuth zu entreißen. Später wurde er mit Mahler Redacteur des radicalen „Freimüthigen.“ In den letzten Octobertagen erschien plötzlich aus dem Lager des Fürsten Windischgrätz ein Sündenbekenntniß Tuvora's und die Versicherung, daß er mit seiner Vergangenheit gänzlich gebrochen habe. Wir haben viele Renegaten in unserem Leben kennen gelernt, aber nie Einen, der mit einem so leichten Achselzucken Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft in einem Augenblicke an die Meißbietenden verkaufen würde wie Tuvora. Aber nicht blos jede oppositionelle Regung wird in diesen Correspondenzen, die in so vielen Provinzialblättern zugleich auftauchen, denunciirt, sondern Tuvora hält auch jetzt viel auf gute Sitten, und ein in der „Presse“ erschienener Roman von Hieronymus Lorm wird in den rohesten Ausdrücken als überaus sittenlos bezeichnet, weil er in der „Presse“ abgedruckt war. Nächster Tage wird das Ministerium auch einen Roman erscheinen lassen, worin es uns belehren wird, was der Fürst Schwarzenberg unter Moral versteht und wie ein moralischer Roman geschrieben sein soll, ebenso wie es uns offiziell belehren läßt, wie man leitende Artikel schreiben muß und wie man Correspondenzen anzufertigen hat. — Begreiflicher Weise ist die „österreichische Reichszeitung“ durchaus nicht gefährlich, da sie Niemand liest und Dr. Landsteiner wohl für den Psychologen, nicht aber den Politiker ein Gegen-

stand von Merkwürdigkeit ist. Die „österreichische Correspondenz“ dagegen wäre wegen ihrer Verbreitung in der ganzen Monarchie und des Einflusses, den sie so auf die politisch Ungebildeten gewinnen könnte, sehr zu fürchten, wenn das Ministerium in den Reihen seiner Freunde irgend einen Mann zu diesem Zwecke oder irgend einen weniger verrufenen und verachteten Renegaten hätte finden können.

7.

Reisetagebuch aus dem österreichischen Oberland.

8. Nach dem Schafberg.

Mitten im Walde, durch den wir hinanstiegen, um auf den Schafberg zu kommen, war ein trauliches Plätzchen, duftend von Thymian und umsummt von botanisirenden Bienen. Wir rasteten einen Augenblick, uns wie unserem Führer zu Liebe, der hier einem Kameraden aus alter Zeit begegnete. Zwei Holzfäller sägten den Stamm einer riesigen Tanne durch und unterbrachen ihre Arbeit, als wir herankamen. I, grüß Gott, Gustl, rief der Eine unserem Führer zu, indem er sich den Schweiß von der Stirn wischte; ich hab Dich lang nit g'sehen. Wie lang ist's? — Oßtern sind's funfzehn Jahr, daß ich Rekrut wurde. Seit Lichtmeß bin ich wieder heim. Wie geht's Ent (euch)? — Es geht noch, erwiderte der Holzfäller und zuckte die Achsel. — Aber grau seid Ihr worden! sagte der Führer und reichte ihm seine Brantweinflasche. Mich freute die sichtlich Befriedigung, die in dem breiten knochigen Antlitz unsers Führers glänzte, als der erschöppte Holzfäller sein spärliches graues Haar aus dem Gesichte schob und den ganzen Rest der Flasche austrank. — Vergelt's Gott! — Na, thuts Ent nit weh! sagte der Führer und weiter ging es. Mehr Worte wurden bei diesem Wiedersehen nach fünfzehnjähriger Trennung nicht gewechselt, aber die gegenseitige Theilnahme verrieth der herzliche Klang ihrer Stimmen.

Der Führer gab uns auch die Geschichte seines alten Kameraden in wenigen Worten. Vor zwanzig Jahren war der Holzfäller ein hoffnungsvoller Bursche; er hatte ein kleines Haus und zwei Kühe geerbt, die schmucke Johanna in Schärflin war so gut wie seine Braut. Eine Fenersbrunst, entstanden durch eine Ladung Butterkrapsen, die er zu Johanna's Namenstag bei sich backen ließ, nahm ihm binnen einer Stunde die Kühe sammt dem Häuschen, die Krapsen sammt der Heirath. Er ward und blieb seit jener Zeit Tagelöhner. Diese Alpengegenden, die den fremden Wanderer entzücken, belohnen den ländlichen Fleiß des Eingeborenen lang-